

Aus der Ansprache des Rektors

Magnifizenz Professor Dr.-Ing. habil. Schwabe anlässlich der Immatrikulationsfeier am 11. März 1963

Für Sie, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen des 1. Studienjahres, beginnt heute ein neuer, entscheidender Lebensabschnitt. Sie sind von Ihrer Schule, von Ihrem Betrieb, von den gesellschaftlichen Organisationen als würdig erachtet worden, ein Studium aufzunehmen, an einer akademischen Bildungstätte, die zu den größten ihrer Art in ganz Europa zählt. An ihr werden zur Zeit etwa 17 000 Studenten und Studentinnen, darunter etwa 10 000 Direktstudenten, ausgebildet. Beinahe alle mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen werden hier von etwa 1 500 Lehrkräften, Professoren, Dozenten, Assistenten gelehrt. Diese akademische Bildungstätte stellt also eine universitas litterarum technicarum dar. Deshalb hat die ehemalige Technische Hochschule Dresden 1961 von unserer Regierung den ehrenvollen Namen Technische Universität erhalten. In ihrer weit über hundertjährigen Geschichte hat sie zahllose hervorragende Wissenschaftler, Ingenieure und Chemiker hervorgebracht, die in Betrieben, Hochschulen und Forschungsinstituten Deutschlands und der ganzen Welt Großes geleistet und die Technik von heute mit gestaltet haben.

Unsere Absolventen überall geschätzt

Den großen Wissenschaftlern und Lehrern unserer Universität ist es zu verdanken, daß unsere Absolventen überall als wertvolle Mitarbeiter geschätzt wurden und werden. Es ist daher eine große Auszeichnung und gleichzeitig eine schöne Perspektive, wenn Sie hier das von Ihnen gewählte Fach studieren dürfen. Der gesamte Lehrkörper ist unablässig bemüht, den Studenten die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft, verbunden mit den Erfahrungen der Praxis, zu vermitteln und sie zu eigener schöpferischer Arbeit anzuregen. Er wird dabei die Forderungen des VI. Parteitag der SED besonders beachten und dafür sorgen, daß unsere Absolventen den Anforderungen der Industrie in vollem Umfang gerecht werden. Der Staat hat schöne Hörsäle, moderne Laboratorien und Forschungseinrichtungen geschaffen, wie sie in dieser Vollständigkeit und Großzügigkeit nur an wenigen Stellen der Welt vorhanden sind.

Ver allem aber gibt Ihnen unser Staat die Möglichkeit, sich frei von materiellen Sorgen mit ganzer Kraft dem Studium zu widmen. Viele von Ihnen haben es wahrscheinlich schon vergessen oder mindestens keine Vorstellung davon, welche Entbehrungen die jungen Menschen z. B. meiner Generation auf sich nehmen mußten, wenn sie ohne Unterstützung durch den Staat ihr Studium, das noch erhebliche Beträge für Studiengebühren, Lehrmittel usw. erforderte, aus eigener Kraft durchführen wollten. Das Vorrecht, unter den heutigen, sehr viel günstigeren Bedingungen studieren zu dürfen, kann nur der erhalten, dem daraus das Bewußtsein einer sehr ernsten und schweren Verpflichtung erwächst; nämlich der Verpflichtung, alle seine Kräfte und Fähigkeiten zu nutzen, um sich in der ihm gewährten Studienstunde von fünf Jahren ein Maximum an gründlichem, wohlverstandenen Wissen und die Methoden der selbständigen, schöpferischen, wissenschaftlich-technischen Arbeit anzueignen.

Das entscheidende Merkmal

des akademisch ausgebildeten Ingenieurs, Elektrotechnikers oder Chemikers ist die systematische und wohl durch-

dachte Anwendung bekannter naturwissenschaftlicher Gesetze auf alle ihm zur Lösung vorgelegten Probleme. Dabei ist nicht die Größe der Aufgabe, sondern die Art und Methode, wie er sie anpackt, ein Kriterium für seine akademische Ausbildung. Ich sage das deshalb, weil das Studium an unserer Universität zwar ein großes Vorrecht ist, aber keinen Absolventen berechtigt, Aufgaben und Stellenungen abzulehnen, die scheinbar der gro-

Produktionsleistung eines Werktätigen in mindestens einem Jahr, das sind etwa 40 000 DM aufgebracht werden muß. Eine Studienzeitüberschreitung von einem Semester kostet also unserem Staat etwa 4 000 DM. Daraus ergibt sich die selbstverständliche Pflicht, alles daran zu setzen, um das Studium in der vorgesehenen und bei entsprechendem Eifer auch ausreichenden Zeit abzuschließen.

festigen, daß sie mühelos beherrscht werden. Nur auf dieser Basis kann ein modernes Hochschulstudium technischer Disziplinen aufgebaut werden. Es kommt nicht so sehr darauf an, eine möglichst große Fülle von Tatsachen und Daten auf dem betreffenden Gebiet zu lernen. Bei dem außerordentlich rasch anwachsenden Wissensstoff wäre es hoffnungslos, eine vollständige Sammlung aller Einzelergebnisse des betreffenden Wissens-

vielmehr der charakterlichen Erziehung; die auch ein Ziel der gesellschaftswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen ist. Jedes Mitglied unserer Gesellschaft und insbesondere aber Sie, meine Studenten, denen sie das Vorrecht, zu studieren, eingeräumt hat, sind verpflichtet, durch eigene Initiative den Fortschritt der Entwicklung zum maximalen Wohlstand aller zu fördern. Niemand hat das Recht, Mängel in unserer Versorgung oder die schlechte Qualität unserer Produktion zu kritisieren und zu verurteilen, wenn er nicht in seinem Bereich alles daransetzt, um durch eigene Taten diese Mängel zu beseitigen und die Schwierigkeiten zu überwinden. Das Hauptziel muß sein, Material und Arbeitskraft möglichst ökonomisch zu nutzen.

Ich bedaure, in diesem Zusammenhang

einen Appell

sehr eindringlich wiederholen zu müssen, den ich schon bei der letzten Immatrikulation an die jungen Studenten gerichtet habe. Jeder Student hat die ihm zur Verfügung gestellten Lehr- und Forschungsmittel sowie die Räume, in denen er arbeiten darf, so sorgfältig und schonend wie möglich zu behandeln, auch deswegen, damit die jüngeren Kommilitonen sie in der gleichen Weise benutzen können. Wir werden notfalls strenge erzieherische Maßnahmen anwenden, um hier die nötige Einsicht zu schaffen und einen gegen die Interessen unserer Gemeinschaft gerichteten Tatendrang zu zügeln. Sie sollten schon jetzt als Studenten sich nicht nur darauf verlassen, daß man Ihnen für jede Aufgabe genaue Anweisungen und Vorschriften gibt, sondern selbst nach Lösungen suchen. Jeder von Ihnen muß sich schon von Beginn des Studiums an bemühen, wenn Schwierigkeiten auftreten, wenn irgendein Gerät fehlt usw.; einen Ausweg zu finden und nicht zu warten, bis Ihnen jemand die Schwierigkeiten aus dem Weg räumt. Sie sollen nach Abschluß Ihres Studiums verantwortliche Stellen in der Industrie oder Forschung übernehmen, dann werden Sie anderen Wege aus Schwierigkeiten aufzeigen müssen und niemanden fragen können als sich selbst. Dann werden Sie erst recht die Ökonomie jeder Maßnahme, die Sie veranlassen, zu prüfen haben. Die Aussicht, solche verantwortungsvolle Positionen zu besetzen, wird von Ihren Kenntnissen; aber vor allem von Ihrer Fähigkeit und Ihrem Willen zum selbständigen Handeln abhängen.

Der junge akademische Ingenieur, der aus unserer Universität hervorgeht, soll die großen Mittel, die der Staat für ihn ausgegeben hat, und die unendliche Mühe, die unsere hervorragendsten Lehrkräfte auf ihn verwendet haben, dadurch der Gesellschaft vervielfacht wieder zugute kommen lassen, daß er seine schöpferische Arbeit, seine ganze Tatkraft immer dem Ziele unterordnet, der Gesamtheit unseres Volkes und dem gesellschaftlichen Fortschritt damit zu nützen.



Der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Dresden, Genosse Werner Krolikowski, im Gespräch mit anderen Messebesuchern in der Halle der Elektrotechnik.

fen, grundsätzlichen wissenschaftlichen Problematik entbehren. Viele scheinbar triviale oder nebensächliche Aufgaben unserer Industriebetriebe werden oft nur deshalb nicht oder unbefriedigend gelöst, weil sie nicht mit der systematischen, konsequenten, wissenschaftlichen Gründlichkeit untersucht und beachtet werden, die das Kennzeichen eines akademisch ausgebildeten Menschen sein sollte.

Ein erfolgreich abgeschlossenes Studium an unserer Universität gibt Ihnen, liebe Studenten, jedenfalls die Gewähr, daß Sie als geschätzte Mitarbeiter in der Industrie, im Staatsapparat und in den Instituten angesehen werden und Ihre hier erworbene Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit

zum Wohle der Gesellschaft

in die Sie gestellt sind und zu der Sie gehören, einsetzen können.

Sich um einen erfolgreichen und rechtzeitigen Abschluß des Studiums mit allen Ihren Kräften unablässig zu bemühen, ist also jetzt zunächst Ihre erste und ernste Verpflichtung.

Denken Sie immer daran, daß Ihr Studium, d. h. das Studium eines einzelnen Studenten, durch die durchschnittliche

Die Tatsache, daß Sie Ihr Studium letzten Endes allen Werktätigen zu verdanken haben, muß Sie davor bewahren, überheblich zu werden, sich etwas Besseres zu dünken und die enge Verbindung und den ständigen Erfahrungsaustausch zwischen den Werktätigen des Geistes und der Hand, der eine notwendige Voraussetzung für den technischen Fortschritt ist, außer acht zu lassen. Diese Tatsache wird Ihnen auch das Verständnis und die Bereitschaft vermitteln, Aufgaben zu übernehmen, die nicht zum Studium gehören, aber unter gegebenen Umständen im Interesse aller notwendig sind.

Das Wesentliche herausfinden

Die Fähigkeiten, die man von einem akademisch ausgebildeten Ingenieur erwartet, gleichgültig, ob er in einem Industriebetrieb oder einem Forschungsinstitut tätig ist, setzen in erster Linie gründliche, sichere Kenntnisse in Naturwissenschaften und Mathematik voraus, ganz unabhängig davon, für welches spezielle Gebiet der Technik der einzelne sich entschieden hat. Es wird dabei oft notwendig sein, die elementaren Schulkenntnisse auf diesem Gebiet, so zu

zweiges erlernen zu wollen. Solche Daten lassen sich heute in Maschinen speichern. Man muß vielmehr lernen, das Wesentliche vom Unwichtigen zu unterscheiden, dabei werden Ihnen erfahrene Lehrkräfte behilflich sein, aber Sie müssen sich auch selbst bemühen, diese Unterscheidung zu treffen.

Die großartigen wissenschaftlichen oder technischen Ideen nutzen aber unserer Gesellschaft wenig, wenn sie nicht in die Praxis umgesetzt oder Schlußfolgerungen für ihre technische Ausnutzung gezogen und realisiert werden. Der akademische Ingenieur und Ökonom muß daher auch über die Fähigkeit und den Willen zum selbständigen Handeln verfügen. Das ist allerdings nicht so sehr ein Problem der wissenschaftlich-geistigen Schulung als

Die Aufgaben sind klar

Bezirksseminar des marxistisch-leninistischen Grundstudiums im Lichte des VI. Parteitages

Kurz vor jedem neuen Semester kommen die Lehrkräfte des marxistisch-leninistischen Grundstudiums von allen Hoch- und Fachschulen des Bezirks Dresden an der TU zu einem Seminar zusammen, das ihrer politisch-ideologischen und theoretischen Qualifizierung sowie der einheitlichen Orientierung ihrer Erziehungsarbeit dient.

Die Zielstellung des vom 19.-22. Februar 1963 durchgeführten Bezirksseminars war vom VI. Parteitag bestimmt. Der vollständige und umfassende Aufbau des Sozialismus verlangt von uns, den tiefen inneren Zusammenhang der Probleme des ökonomischen, politischen und ideologisch-kulturellen Kampfes in dieser Etappe allen Studenten und jungen Wissenschaftlern verständlich zu machen und so den wissenschaftlichen Schaffensprozeß an der Hochschule zu fördern und die Studenten auf ihre künftige Tätigkeit in der Praxis vorzubereiten. Dabei hatten wir bisher schon Erfolge, aber mit dem VI. Parteitag sind die Anforderungen an das politisch-ideologische Niveau unserer Arbeit als Gesellschaftswissenschaftler so gewachsen, daß wir auch hier von einer neuen Qualität sprechen müssen. Zudem gab es gerade in jüngster Zeit an unserem Institut Auseinandersetzungen, hervorgerufen dadurch, daß einzelne Genossen vor feindlichen Auffassungen zurückgewichen waren und defensiv auftraten. Angesichts dessen kam es im Bezirksseminar vor allem darauf an, die Einheit

zwischen der nationalen Politik unserer Partei, der ökonomischen Aufgaben und der Aufgaben zur Erziehung der Menschen bewußt zu machen.

Eben von diesen Zusammenhängen ging das Hauptreferat des Bezirksseminars, gehalten vom Direktor des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Genossen Professor Otto Reinhold, aus. Es skizzierte eine Reihe Aufgaben für die gesellschaftswissenschaftliche (vor allem die ökonomische) Forschung in der DDR, für die Lehre (vor allem in bezug auf die Vermittlung der ökonomischen Gesetze) und für die engere Zusammenarbeit mit den Natur- und technischen Wissenschaftlern. Leider verstanden nicht alle Seminarteilnehmer diese Orientierung, so daß es gerade über dieses Referat einige m. E. ungerechtfertigte Kritiken gab.

In ausgezeichnete Weise ergänzten drei weitere Referate über Probleme des Volkskampfes in Westdeutschland, über Probleme der nationalen Wirtschaft der DDR und über die Lehren aus der Kunstdiskussion die Darlegungen Professor Reinholds. So interessant aber manche in diesen Referaten enthaltenen Einzelheiten auch waren, voll wirksam werden sie erst, betrachtet man sie im Zusammenhang untereinander und mit dem Hauptreferat und der Seminardiskussion.

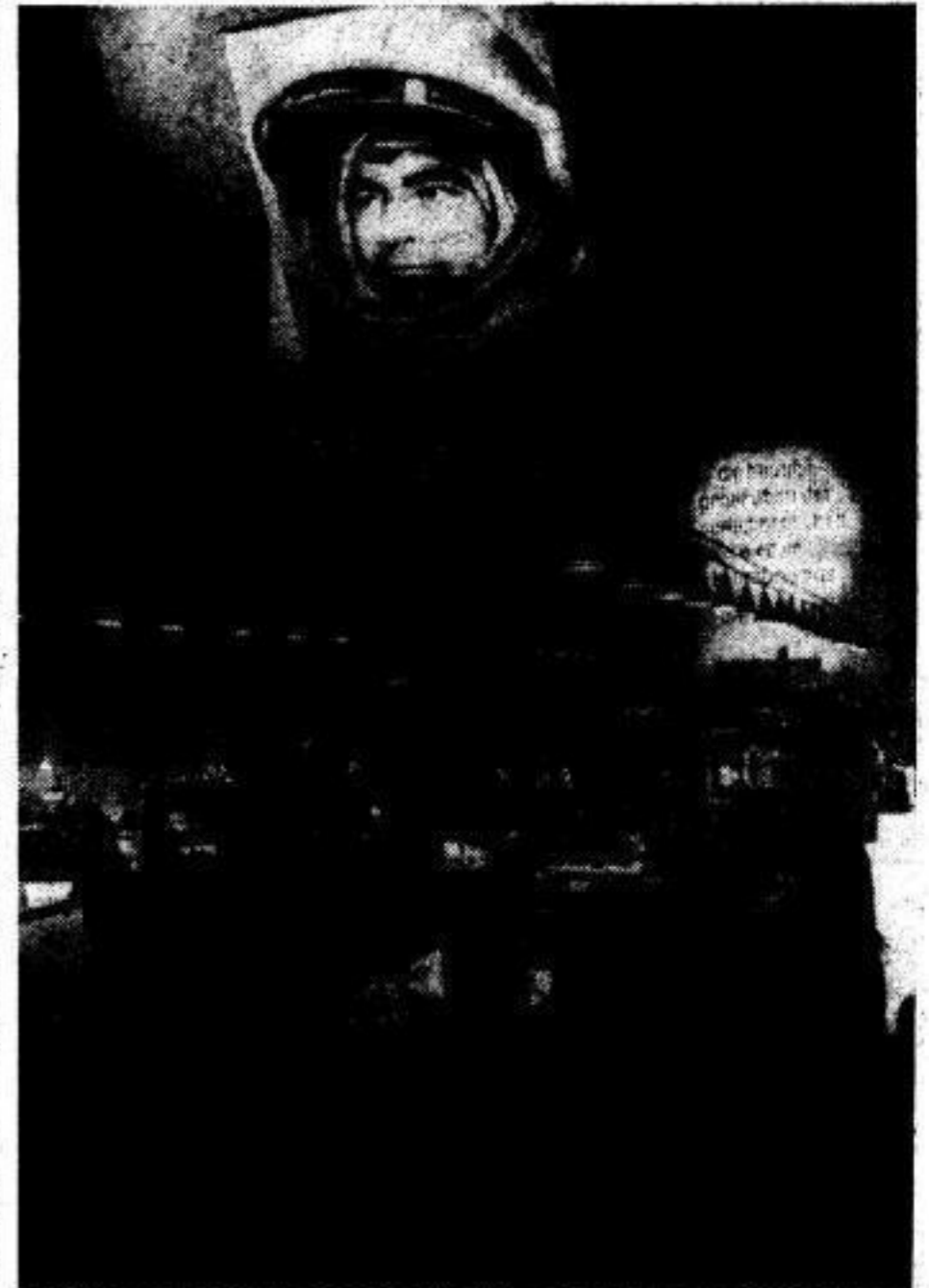
Drei halbe Tage standen zur Diskussion in kleinen Gruppen zur Verfügung. Hier ging es neben der Klärung einiger aktueller und theoretisch interessanter Aspekte des Kampfes um die friedliche Koexistenz, vor allem um die Ausein-

dersetzung über die politisch-ideologische Seite unserer eigenen Arbeit, um deren erzieherischen Nutzeffekt, um das Herangehen an die Aufgaben des VI. Parteitages. Es zeigte sich, daß es nicht nur notwendig ist, diese Fragen aufzuwerfen, sondern daß unter den Genossen auch ein starkes Bedürfnis danach vorhanden ist.

Trotzdem war die Diskussion nicht auf der Höhe der Aufgaben des VI. Parteitages. Einerseits hatte die von der Institutsleitung herausgegebene Seminarskonzeption ungenügend auf die politisch-ideologischen Probleme unserer eigenen Arbeit orientiert; sie ließ abstrakt-theoretisches Herangehen an die aufgegebenen Schwerpunkte zu. Zum anderen aber kamen viele Teilnehmer als Nehmende, mit wenig ausgeprägtem Drang, selber ein Maximum zum Erfolg des Seminars beizutragen. Die Vorbereitung durch Diskussionen in den Fakultätsabteilungen war unterschiedlich und insgesamt nicht befriedigend. Das beeinträchtigte den Nutzeffekt der Diskussion; verschiedene wichtige Beiträge blieben spontane Äußerungen und erfaßten nicht die Masse der Teilnehmer.

Man kann sagen, daß auf dem Bezirksseminar klar geworden ist, welche neuen Maßstäbe der VI. Parteitag uns Gesellschaftswissenschaftlern setzt. Der Leitung des Instituts obliegt es jetzt, den sichtbar gewordenen Willen zur Veränderung unserer Arbeit auf die zunächst wichtigsten Aufgaben zu lenken.

Helmut Weißbach,
Institut für Marxismus-Leninismus



Besonderer Anziehungspunkt auf der Leipziger Messe war auch in diesem Jahr der sowjetische Pavillon.